

verfiel. Die an ihrer Stelle erbaute protestantische Dreifaltigkeitskirche verbrannte 1944. Doch schon 1704 haben bayrische Soldaten den Kirchenboden so gründlich umgegraben, daß keine Aussicht mehr besteht, Seuses Grab jemals wiederzufinden.

Steinbach/NÖ.

Oda Schneider

KASSIANUS JOHANNES, *Das Glutgebet*. Zwei Unterredungen aus der sketischen Wüste. (115.) Patmos-Verlag, Düsseldorf 1966. Leinen DM 12.—.

Dieser Band erscheint in der Reihe „Alte Quellen neuer Kraft“, wodurch er selber schon aufs beste charakterisiert ist. Über die sketische Wüste hat das alte Ägypten stärker auf das christliche Abendland eingewirkt als etwa durch die Pyramiden. Diese sind nur steinerne Zeugen einer großen

Vergangenheit. In den Gesprächen der Mönche in der endlosen Wüste aber schlägt auch heute noch ein lebendiges, ja glühendes Herz. Gerade deshalb hat auch Kassianus, der seit den Tagen der ausgehenden christlichen Antike bis heute zu den meistgelesenen geistlichen Schriftstellern der Christenheit gehört, seine Gedanken zwei ägyptischen Mönchen in den Mund gelegt. In den Dialogen kommen die verschiedenen Probleme des Betens zur Sprache: Voraussetzungen des Gebetes, seine Arten, ausführliche Behandlung des Vaterunser, Glutgebet, Zerknirschung und Tränengabe usw. — In unserer Zeit der Aktion dürfte dieses Büchlein sicher zur Stille und Innerlichkeit einladen; denn „nur den Betern wird's gelingen...“

Graz-Mautern

Claus Schedl

LITURGIK

LENTNER LEOPOLD, *Volkssprache und Sakralsprache*. Geschichte einer Lebensfrage bis zum Ende des Konzils von Trient. (Wiener Beiträge zur Theologie, Bd. V) Verlag Herder, Wien 1964. Brosch. S 118.—, DM/sfr 22.60.

Das Problem „Volkssprache und Sakralsprache“ in ihren vielfältigen Wechselbeziehungen wird als „Lebensfrage“ (Untertitel), entsprechend der weitverzweigten historischen Verflechtung im Leben der Kirche und der von ihr angesprochenen Welt vom Verfasser innerhalb weitreichender und vielgestaltiger Zusammenhänge betrachtet. Dies geht mitunter so weit, daß der Eindruck eines Abkommens vom Thema entsteht und das Zurückfinden zum eigentlichen Fragenkreis für den Leser nicht immer leicht ist. Das mag die Vielzahl der einzubeziehenden Disziplinen und der zu berücksichtigenden Blickpunkte jedoch entschuldigen. Tatsächlich liegt in der gebotenen Zusammenfassung biblisch-textgeschichtlicher, klassisch-antiker, romanistischer, germanistischer, slawistischer, kirchen- und kulturgeschichtlicher Forschungsergebnisse unter dem pastoralen und liturgischen Formalobjekt eine beachtliche Leistung, die Erklärung des Sprachenproblems innerhalb der Liturgie aus der jeweiligen besonderen Situation und damit die Aufzeigung eines geschichtlichen Weges, der erst aus der gewonnenen Gesamtsicht in seiner letzten Sinnhaftigkeit verständlich wird.

Die im wesentlichen chronologisch geordnete Darstellung nimmt ihren Ausgang von der Volkssprache für heilige Schriften und liturgische Texte als Anfangssituation in der Kirche. Es entsprach sodann den selbstverständlichen kirchlichen Gegebenheiten, daß man im Abendland das Griechische immer mehr durch das Latein ersetzte, das sich innerhalb der Kirche sogar zu besonderen

Formen einer christlichen Latinität fortentwickelte, wobei die Vulgärsprache eine sehr bestimmende Rolle spielte. Dabei blieb freilich ein Nebeneinander von Griechisch und Latein, das sich bis in unsere Zeit wenigstens in Resten erhalten hat.

Die sprachliche Entfremdung des Kirchenvolkes gegenüber dem Latein sehen wir vor allem in Gallien sich vollziehen, wo sie schon vor der Christianisierung der Franken am Beispiel der keltisch sprechenden Landbevölkerung, aber auch orientalischer Kaufleute wahrnehmbar ist. Aber auch das Latein der Provinz wandelte sich zur besonderen romanischen Sprache, die sich immer mehr vom klassischen und auch vom kirchlichen Latein unterschied, das nun seinerseits zur hieratischen, sakralen Sprache wurde und im wesentlichen sich nicht mehr lebendig weiterentwickelte. Ausführlich werden schließlich jene Momente geschildert, die mit der immer stärker werdenden Bindung der gesamten Liturgie Galliens an das römische Vorbild auch die lateinische Sprache zu einem ganz selbstverständlichen Bestandteil des Gottesdienstes werden ließen, gestützt durch vor der heutigen kritischen Prüfung nicht mehr standhaltende Theorien wie die Verbindlichkeit der drei Sprachen in der Kreuzesinschrift. Schon seit jeher und wiederum auch bei Lentner beansprucht die gotische Kirchensprache und das heiß umkämpfte Slawisch der Glaubensboten Cyrill und Method ganz besonderes Interesse.

Die aus der gotisch-arianischen Mission kommenden bekannten Kirchenworte leiten über zur Entstehung einer deutschen religiösen Sprache, die zunächst noch im ständigen Vergleich mit dem im Westfränkischen Reich herrschenden Romanischen in ihrer Entwicklung dargestellt ist. Die Schilderung der Anfänge eines deutschen religiösen Schrifttums gliedert sich auf nach der Ent-